

Gesalbt wofür?

Wir sind in der Karwoche angekommen. Gestern haben wir den glorreichen Einzug Jesu in Jerusalem (wenn auch eher einsam) gefeiert. Auf ihm ruht die Erwartung des Volkes, der ersehnte Retter, der Messias zu sein. Messias [= Christus], der Gesalbte – ein von Gott gesandter König, der endlich die Gottesherrschaft in Israel und auf der ganzen Welt errichtet. Im heutigen Tagesevangelium (Johannes Kap. 12, Verse 1-11) wird Jesus dann auch von Maria, der Schwester Martas, mit kostbarem und wertvollem Öl gesalbt. Aber gesalbt wofür?

Nun, Jesus deutet diese Salbung nicht auf sich als Messias sondern auf seinen Tod und Begräbnis hin. Schließlich salbt Maria ja auch nicht seinen Kopf, sondern seine Füße. Zuvor hatte Jesus ihren Bruder Lazarus ins Leben zurückgeholt. Maria handelt aus Zuneigung und Liebe, vielleicht auch aus Dankbarkeit. Sie trocknet Jesus die Füße mit ihren Haaren. Diese Geste kennen wir auch von einer Frau im Lukasevangelium, die Jesus um Vergebung bittet und mit ihren Tränen seine Füße nässt und küsst, mit ihren Haaren abtrocknet und dann auch mit Öl salbt. Aber was soll dieser ja fast schon erotisch anmutende Liebeserweis hier?

Judas, der ihn später verraten wird, findet das dann auch gar nicht gut. Er argumentiert sehr rational und wirtschaftlich: Als Spende für die Armen wäre das Geld besser angelegt. Und, merkwürdig, Jesus weist Judas mit dem Hinweis zurück, die Armen hätten sie ja immer bei sich, um ihnen Gutes zu tun. Ja zeichnet sich Jesus nicht gerade durch seine Zuwendung zu den Armen für uns als Messias und Retter aus?!

Doch, das tut er gewiss. So heißt es ja auch im Matthäusevangelium: „Was ihr für einen meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan!“ Was Maria hier tut, das ist sozusagen die Grundlage dafür, dass auch wir überhaupt so selbstlos an anderen Menschen handeln können, anstatt vom vermeintlich angebrachteren Effizienzdenken des Judas bestimmt zu sein. In solchem Denken kommen Mitmenschen nur als Objekte unserer Wohltätigkeit vor.

Maria schenkt Jesus die von ihm empfangene maßlose Liebe maßlos zurück. Damit stärkt sie Jesus auch für das auf ihn zukommende Leid, neben Folter und Hinrichtung vor allem das Gefühl von Menschen- und Gottverlassenheit. Sie tut es aus dem Moment heraus, nicht wissend, was mit Jesus in diesen Tagen passieren wird. Aber sie stellt damit ganz neue Verhältnisse her: für die Beziehung zu Jesus, für die Beziehung zum Mitmenschen. Wie das?

Nur eine Zuneigung, die bereit ist, für andere Menschen durch den Tod zu gehen, weil sie den Tod nicht fürchtet, ist eine dauerhafte Beziehung. Nur sie vermag wirklich zu heilen und hält auch allen Ängsten stand, die wir aus der Angst vor dem Tod um unser selbst entwickeln und die der Grund für egoistisches Handeln sind. Jesus hat den Tod nicht auf mystisch-magische Weise sozusagen „überstanden“. Er hat schon mit seinem Leben gezeigt, dass wir –mit Blick auf ihn – den Tod durchstehen können. Nur so verliert er seine Macht. In diesen Tod sind auch wir hinein gesalbt.

So schreibt es Paulus an die Römer: „Wisst ihr denn nicht, dass wir, die wie auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind? Wir wurden ja mit ihm begraben [...], damit auch wir, so wie Christus [...] von den Toten auferweckt wurde, in der Wirklichkeit des neuen Lebens wandeln.“ (Römerbrief, Kap. 6, Vers 4). Das ist der Grund, warum Christen die Karwoche so intensiv begehen – um nämlich zu begreifen, dass wir schon jetzt „in der Wirklichkeit neuen Lebens“ leben dürfen! Ich wünsche ihnen eine in diesem Sinne besinnliche Karwoche.

Michael Kosubek
(Pastoralreferent)